

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus  
Preis der einpaltigen Pettitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 75 Pf., von auswärts 1.00 M.,  
Reklameteil 2.50 M.

## Eine Programmrede des Reichskanzlers.

Reichskanzler Dr. Wirth in Karlsruhe.

Karlsruhe, 26. Mai. (WTB.) Reichskanzler Dr. Wirth traf gestern vormittag in Karlsruhe ein. Er hatte den ganzen Tag über Besprechungen mit Vertretern der badischen Regierung und den badischen Parteiführern.

Auf eine Ansprache des badischen Staatspräsidenten Trunk erwiderte Reichskanzler Dr. Wirth mit einer Rede, in der er etwa folgendes ausführte:

Wir haben das Ultimatum mit Ja beantwortet. Es war notwendig, und zwar notwendig, um der Freiheit des deutschen Volkes willen. Es war kein an formelle Konstruktionen gehüpfstes Ja, es war ein aufrichtiges, ein deutsches Ja, nicht etwa akademische Erörterungen. Akademische Erörterungen sind ein Jahr hindurch gerade genug auf allen Konferenzen der Welt geflossen worden. Sie haben zu nichts geführt.

Es war ein Ja, das ein Zeitalter von Leistungen einschließen sollte.

Leistungen allein können die Welt von dem guten Willen Deutschlands überzeugen. Es gibt draußen in der Welt — man kann es freimütig und offen aussprechen — wohl fast niemanden, der Deutschland nicht große Leistungen zutraut. Nun gut! Die Tatsache stellen wir fest, daß die Welt an ein wirtschaftliches Erstarken Deutschlands glaubt; nun müssen wir auch selbst daran glauben und Hand daran legen, diesen Wiederaufbau zu beginnen. Wenn wir zwei Jahre zurückblicken, dann wäre es wirklich unrecht, nicht anzuerkennen, daß inzwischen sich doch einiges gebessert hat. Gewiß sehen wir auch jetzt noch Not und Elend um uns herum, aber etwas hat sich die Lage des deutschen Volkes wieder gehoben, und wenn es uns glückt, die Wiederbelebung der Wirtschaft und des Handels durch

### Förderung der Produktion,

insbesondere auch der landwirtschaftlichen Produktion, zu erreichen und dem in Deutschland hungernden Magen wieder genügend Nährstoffe zuzuführen, so wird, davon bin ich überzeugt, das deutsche Volk auch freiwillig beachtliche Leistungen aufbringen. „Um der Freiheit willen“ so habe ich mich eben ausgedrückt, haben wir „Ja“ gesagt. Ich könnte mir nichts Schrecklicheres vorstellen, als daß sich die großen Industriegebiete Deutschlands, Rheinland und Westfalen, wo doch das Herz unserer ganzen Produktion schlägt, unter die Gewalt fremder Bajonette gestellt sehen. Ich glaube, daß die deutsche Arbeiterschaft, insbesondere die Arbeiter von Rheinland und Westfalen selbst, uns dafür dankbar sein werden, weil wir ihr dadurch die Möglichkeit gegeben haben,

### in freier Arbeit

als freie politische Staatsbürger das deutsche Volk gerade an der Stelle retten zu helfen, wo es am verwundbarsten ist. Um der Freiheit willen haben wir „Ja“ gesagt. Dabei handelt es sich um die wirtschaftliche Freiheit der lebenden Generation, wie der kommenden. Wohl weiß ich, daß „Ja“ ein Unbarmherziges in sich schließt. Es muß daher an den Willen aller appelliert werden, die überhaupt den Gedanken der Freiheit in sich aufzunehmen können. Die Waffen werden wir zum großen Teil aus den

Händen geben, umso mehr aber werden wir in jedem Augenblick der kommenden Monate und Jahre den Standpunkt des Rechtes für das deutsche Volk betonen. Von diesem Gedanken ausgehend, habe ich auch im Reichstage erklärt, daß es für uns unerträglich wäre, wenn die

### oberschlesische Frage

durch die Diktatur eines polnischen Insurgents gelöst werden sollte. Wir verlangen, daß das durch den Friedensvertrag, der uns doch wahrhaft an Freiheit und Rechten kaum etwas gibt, gewährte Recht zur Geltung komme, nachdem das Plebisitiz in Oberschlesien als Ausdruck intimsten demokratischen Lebens in Deutschland von allen Völkern geachtet werden muß. Wenn Europa nicht aus einem Völkerbrand ausgezogen worden soll, ist es unerträglich, so habe ich erklärt, wenn die Gegner mit uns unfaires Spiel treiben. Wir haben das Echo gehört, das insbesondere aus England gekommen ist, daß mit Deutschland faires Spiel getrieben werden sollte. Wir nehmen das Wort auf. Wir wollen unsererseits zeigen, daß wir gewillt sind, aufrichtig und ehrlich auf klar vorgezeichnete Bahn die Politik zu führen, unterstützt von dem größten Teil unseres Volkes.

Alle Kreise werden Opfer bringen müssen.

Ich weiß nicht, ob alle Kreise des deutschen Volkes während des Krieges und nach dem Kriege wirklich Opfer gebracht haben. Wenn man da und dort durch die deutschen Lande geht und frischst Lügen — es gibt keinen anderen Ausdruck dafür — sich breit machen sieht, dann darf man füglich verlangen, daß in der beginnenden Zeit der Arbeit, wo der Hammer entscheidet, der auf den Amboss niederschlägt, wo die Pflugschar entscheidet, die den Acker durchzieht, alle Kreise unseres Volkes sich, was die Lebenshaltung betrifft, in solchen Bahnen bewegen, daß es erträglich ist gegenüber den Leistungen, die alle auf sich nehmen müssen. Ich glaube, so ist eine Bahn möglich, die zur Freiheit führt. Sie führt nicht über Schlachtfelder, dort stehen Kreuze genug, wir wollen der Toten im Gebet gedenken und nicht auf neue Kriege sinnen.

Auf jeden Fall wollen wir jetzt Freiheit, die uns Arbeit gibt.

Das ist der große Gedanke, wie man durch Arbeit zur Freiheit wieder kommen kann, zu diesem kostlichsten Gut, das der Mensch hat. Ich rufe also nicht auf zum Schmieden neuer Waffen, sondern ich rufe auf zu einem Bekenntnis des Rechtes und einem Bekenntnis zu einer freien und großen Arbeitsleistung. Wir wollen sie zu organisieren versuchen. Wir wissen, was von uns verlangt wird: Geld und Leistungen. Es ist gewiß ein großer Teil des Volksvermögens im Kriege verbraucht worden, es sind aber Produktionskräfte im wesentlichen noch vorhanden, und wenn eine

### Verständigungspolitik

die Produktionskräfte zu fördern und in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen vermag in einer Form, die erträglich erscheint, so sehe ich nicht ein, warum nicht aus diesen Produktionsmitteln wieder, wie es im Kriege war, große Werte herausgeschafft werden können. Gewiß, man hat den Deutschen mitunter Vorwürfe gemacht, daß sie kosmopolitisch denken

Wir wollen uns nicht in kosmopolitische Träumereien verlieren,

im Gegenteil, die Gedanken der Nation, ihrer Führer und ihrer Würde, sie sollen uns auch jetzt leiten, wenn wir durch Arbeit einer neuen Freiheit entgegengehen wollen. Ich bitte Sie alle, die Sie guten Willens sind, die Regierung auf diesem klaren, wenn auch steinigen und dornenwollen Wege zu unterstützen, und wenn ich weiß, daß ich in der Heimat Männer und Frauen hinter mir sehe, die dem Gedanken der Freiheit dienen wollen, dann wollen wir die begonnene Arbeit durch alle Stürme und durch alle Führer der nächsten Wochen hindurch tragen.

Jeder ist willkommen, keiner ist ausgeschlossen.

Die Türen sind für niemand zu, wer an des Vaterlandes Freiheit durch Arbeit mitarbeiten will. Aber irgend welche wilde Formen des Ausdrucks politischer Beifälligung außerhalb des Rahmens des Gesetzes gar, die außenpolitisch uns nur in Schwierigkeiten bringen, müssen wir unbedingt ablehnen. Auf dem Boden des Rechts, auf dem Boden der Arbeit vorwärts, und so Gott will wieder einmal aufwärts einer neuen Zeit entgegen. (Beifall.)

Gegen 8 Uhr nachmittags fuhr der Reichskanzler nach Freiburg, um dort seiner Mutter einen Besuch abzustatten.

## Entspannung zwischen Paris und London?

London, 26. Mai. (WTB.) Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ stellt eine Entspannung zwischen Paris und London fest, erklärt jedoch, daß man sich nicht der Täuschung hingeben dürfe, daß jetzt das oberschlesische Problem einigermaßen gelöst sei. Die Festsetzung der Grenze werde, nach der großen Meinungsverschiedenheit, die noch immer die französische und britische Regierung in dieser besonderen Frage trennt, zu schließen, fast sicher zu einer scharfen Auseinandersetzung führen. Durch die Ereignisse der letzten Tage werde gewonnen werden, daß diese Meinungsverschiedenheit, so ernst sie auch bleibt, auf der Sitzung des obersten Rates in einer Stimmung erörtert werde, die von der in der letzten Woche herrschenden sehr verschieden ist.

In Paris würde man, wie das „Petit Journal“ ausführt, die Einsetzung eines internationalen Ausschusses von Juristen und wirtschaftlichen Sachverständigen sehr begrüßen. Dieser Ausschuss hätte zur Ausgabe, die oberschlesische Frage lediglich vom technischen Standpunkt aus zu studieren, besonders die Verteilung der Flüsse und der elektrischen Kraft. Auf diese Weise soll sowohl den Deutschen wie den Polen die Möglichkeit gegeben werden, die Arbeit in der bisherigen Weise fortzusetzen.

Wie das „Petit Journal“ berichtet, dauert der rege Meinungsaustausch zwischen den Kabinetten von Paris, London und Rom über eine mögliche Lösung der oberschlesischen Frage weiter an. Graf Sforza empfing gestern in Rom den britischen Geschäftsträger. Ministerpräsident Briand hatte gestern vormittag zweimal längere Besprechungen mit dem englischen Botschafter, und in London unterhielt sich

Lord Curzon gleichfalls mit dem italienischen Botschafter.

Die englische Regierung hat gestern Briand eine neue Note über Oberschlesien überreichen lassen. Die Note teilt mit, daß Lord d'Abenon die Instruktion erhalten hat, die Schritte des französischen Botschafters in Berlin zu unterstützen.

#### Die Fehler der französischen Politik.

Berlin, 26. Mai. Aus London wird gemeldet: Lloyd George soll dem früheren Botschafter Lord Derby eingehend dargelegt haben, daß die polnische Aktion in Oberschlesien und die jetzige Drohung der Belebung des Kriegsgebietes eine Gefahr für Europa bedeuten. Es wäre zu seiner Kenntnis gekommen, daß von deutscher kommunistischer Seite den Kommandostellen im Rheindienst verschiedentlich eine solche Belebung nahegelegt worden sei, weil sie von der daraus entstehenden wirtschaftlichen Not eine Beschleunigung der bolschewistischen Bewegung in Deutschland erwarten. England habe den Argwohn, daß in Polen nicht nur nationalpolnische, sondern auch bolschewistische Unruhe im Gange seien. Frankreich unterschätze die bolschewistische Gefahr für Europa und daraus wären auch die jetzigen Fehler der französischen Politik zu erklären.

#### Briand will Frankreich zur Realität führen.

Paris, 26. Mai. (W.T.B.) Der vierte Tag der Beratungen über die Interpellationen, betr. die auswärtige Politik in der Kammer, begann mit einer Rede des Abgeordneten Nobelmaire, der an erster Stelle die Lage in Oberschlesien besprach.

Der Abgeordnete Beyrouz erhebt sich und erklärt, er werde auf das Wort verzichten, wenn ihm der Ministerpräsident zwei Fragen beantwortet: 1. Ob er dasselbe Vertrauen zu den deutschen Ministern Dr. Rosen und Dr. Rathenau habe, wie zum Reichskanzler Dr. Wirth, 2. ob es richtig sei, was in der "Voiss. Stg." veröffentlicht wurde, daß Dr. Stresemann erklärt habe, man habe günstige Versicherungen hinsichtlich Oberschlesiens erhalten.

Ministerpräsident Briand sagt, er glaube, daß es richtig sei, bei einer Debatte von so großer Bedeutung nicht Zeitungsartikel zur Grundlage für die Argumente zu nehmen. Was die Ausserungen zu Stresemann anbetreffe, so erkläre er, daß man nach der Londoner Konferenz Deutschland die Beschlüsse der Londoner Konferenz übermittelt habe mit der Erklärung, es müsse Ja oder Nein sagen. Er habe gestern sogar zugegeben, daß Dr. Wirth öffentlich erklärt habe, es sei notwendig für das besiegte Deutschland, die Verpflichtungen anzuerkennen und zu erfüllen. Er müsse ferner sagen, daß die Antworten auf die gestellten Forderungen alle befriedigend gewesen seien. Es möge auch Deutsche gelten, die Hintergedanken hätten, aber er wolle keinen Tendenzprozeß führen, sondern wolle nur Realitäten sehen. Es sei Zeit, daß man aus dem Formellen herauskomme und zu Tatsachen zurückkomme. Die französische Regierung habe ein sehr klares Programm und ihre Entscheidungen seien getroffen. Sie seien Deutschland übermittelt worden und die Sanktionen angebroht worden. Der Reichstag habe das Ministerium gebilligt und sich bereit erklärt, die Verpflichtungen Deutschlands auszuführen. Wohl gebe es Hintergedanken in Deutschland, aber es seien keine Staatsmänner und alledeutsche Industrielle an der Macht, die sich den Verpflichtungen entziehen wollten. Man habe die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, und wenn Deutschland sich morgen seinen Verpflichtungen entziehen sollte, dann werde Frankreich die nötigen Maßnahmen ausführen. (Beifall.) Er hoffe, daß

nun endlich das Land

Fühlung mit den Realitäten nehme.

Das Land sei voll Vertrauen und Glauben. Man verlange nicht von ihm, daß es einem Optimismus auf Beschl. dientbar sei, aber man habe doch nötig, dem Lande gute Realitäten zu bringen. Man dürfe es nicht in Wollen hüllen. Er habe nicht das Recht, im voraus zu sagen, die deutsche Regierung sei aus Männern zusammengesetzt, die versuchen würden, sich ihren Verpflichtungen zu entziehen. Er habe aber auch nicht das Recht, ihre Aufgabe zu komplizieren, denn auch sie würden Schwierigkeiten mit der Reaktion haben. Das deutsche Volk beginnt die Augen zu öffnen. Die Mehrheit des Reichstages habe dem Kanzler Vertrauen entgegengebracht. Sie habe gesagt, Deutschland wolle entwaffnen und zahlen. Man dürfe sie nicht entmutigen. Würde man dies tun, so wäre das nicht nur ein Fehler, sondern auch eine schlechte Handlung. Vielleicht würde man auch in der Welt sagen, daß dieses Frankreich nicht das richtige sei. Man befindet sich jetzt einem Schuldner gegenüber, der erklärt, daß er die Bedingungen Frankreichs annehme. Man besitzt die nötige Kraft, um zu handeln. Man halte sie in Reserve. Briand

fragt, ob es nicht zur Ehre Frankreichs sei, wenn es selbst seine Mäßigung anerkennt? Es sei eine gute Politik, man müsse an ihr festhalten.

#### Briand für deutsche Mitarbeit am Wiederaufbau.

Paris, 26. Mai. (W.T.B.) Briand empfing gestern eine Abordnung von Vertretern des verwüsteten Gebietes, die Vorschläge für die Beschleunigung des Wiederaufbaus unterbreiteten. Der Sekretär des Ausschusses, Doucet, verlangte, daß sobald als möglich in den besonders schwer vermischten Gebieten, im Ancretal, zwischen Arras und Amiens, der sogenannten "Noten Zone", ein Versuch mit der deutschen Teilnahme an dem Wiederaufbau durch Lieferung von Materialien und Arbeitskräften gemacht werde. Briand erwiderte, er sei ohne Vorbehalt für die Verwendung deutschen Materials und ebenso für die Hinzuziehung deutscher Arbeitskräfte unter der Voraussetzung, daß es sich um gelernte Arbeiter handele, und daß die Einwohnerschaft der fraglichen Gebiete damit einverstanden sei. Die deutsche Mitarbeit in Staura, die unter der vorigen "altdutschen" Regierung nicht in Frage kam, scheine jetzt verwirklicht werden zu können. Er glaube tatsächlich an die Aufrichtigkeit der neuen deutschen Regierung, die anerkannt Anstrengungen mache, um ihre Verpflichtungen innerhalten zu können.

Neber die Angelegenheit der von Deutschland zu liefernden 25 000 Holzduisen für den Wiederaufbau in Nord- und Ostfrankreich bringt "Intransigeant" folgende Mitteilungen: Neber die Auswahl der Häuser, d. h. über ihren Plan und Preis, sei bis jetzt weder etwas bestimmt noch verhandelt worden. Nächsten Freitag werde in Paris eine Konferenz zwischen Technikern des französischen Ministeriums der befreiten Gebiete und deutschen Technikern stattfinden, die besonders zu diesem Zweck von Berlin herkämen.

#### Das deutsche Rote Kreuz will helfen.

Berlin, 26. Mai. (W.T.B.) In Verfolg eines von den deutschen Parteien und Gewerkschaften Oberschlesiens an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf gerichteten telegraphischen Hilfesuches hat das deutsche Rote Kreuz an General Le Rond, den Oberst Perceval und General de Marini von der Internationalen Kommission in Oppeln ein Telegramm gerichtet, in dem es um die Ermächtigung bittet, unverzüglich eine Hilfsaktion zugunsten der Bewohner Oberschlesiens, die Opfer der gegenwärtigen Unruhen sind, durchzuführen.

Das deutsche Rote Kreuz stützt sich, wie es in dem Telegramm heißt, bei seinem Wunsche auf den Beschluß, der am 6. April auf der 10. Internationalen Konferenz der Gesellschaften vom Roten Kreuz in Genf, an der Vertreter von 89 nationalen Roten Kreuzen und 30 Regierungen teilnahmen, gefasst worden ist. Der angezogene Beschluß bestätigt das Recht und die Pflicht des Roten Kreuzes zu Hilfeleistungen im Bürgerkrieg und bei sozialen revolutionären Unruhen. Der Beschluß stellt im übrigen fest, daß es unumgänglich notwendig ist, daß den nationalen Rote-Kreuz-Gesellschaften des Landes, in dem Bürgerkrieg oder Unruhen vorkommen, die Möglichkeit zu unparteiischem Handeln im Interesse aller Opfer gelassen wird.

Das deutsche Rote Kreuz spricht den Wunsch aus, daß die Internationalen Kommission ihm die Durchführung der ihm durch die Konferenz in Genf übertragenen Aufgabe tunlichst erleichtern möchte.

#### Die gegenwärtige Lage in Oberschlesien.

##### Die Polen greifen weiter an.

Oppeln, 26. Mai. Zwischen Janim und Rosenberg versuchten die Polen, aus dem Walde über Albrechtsdorf vorzugehen, wurden aber vom deutschen Selbstschutz zurückgewiesen. Südlich Gösel, links der Oder bis Ratibor, war in der verflossenen Nacht lebhaftes Maschinengewehrfeuer der Insurgenten.

Bei den Kämpfen in den letzten Tagen gelang es dem deutschen Selbstschutz, östlich von Gogolin bis zur Linie Duschowitz — Beschnitz — Annaberg — Groß Stein vorzurücken. Diese Linie wird gehalten. Ein weiteres Vorgehen der Deutschen ist nicht vorgesehen. Der deutsche Selbstschutz hat die Aufgabe, den Angriffen der Polen, die unverminderlich fortduieren, Widerstand entgegenzusetzen. Aus dem südlichen Kreise Plesz, in dem bisher chaotische Zustände herrschten, wird die Wiederkehr geordneter Verhältnisse gemeldet. Die dort vorhandenen Truppen machen einen guten Eindruck und verfügen über eine glänzende militärische Ausstattung.

In dem Bezirk Lublin verstärkten die Aufständischen ihre Stellung durch Drahtverhau.

Seit heute morgen gegen 3 Uhr sind bei Malapane, Nasch und Groß-Stein wieder Kämpfe im Gange, die um 9 Uhr vormittags noch andauerten. Über den Ausgang dieser Kämpfe kann noch nichts berichtet werden. Groß-Stein wurde verschiedentlich mit polnischem Artilleriefeuer belegt. Auf deutscher Seite wird von diesem Kampfmittel zur Schonung der nun hoffentlich in kurzer Zeit wieder Deutschland zuzuprechenden Städte und Dörfern Oberschlesiens kaum Gebrauch gemacht.

Kattowitz ist aufs höchste bedroht. Die Insurgenten stehen unmittelbar am Wilhelmsplatz und haben dort nicht nur Maschinengewehre, sondern auch Geschütze aufgesetzen. Die Bevölkerung leidet sehr unter Wassermangel. Die Telegraphen- und Fernsprechverbindungen mit dem Industriegebiet sind noch gänzlich unterbrochen.

#### Vokales und Kreisnachrichten.

##### Der Stand des Bergarbeiterstreiks.

Die Streiklage ist am heutigen Freitag unverändert. In Einigungsverhandlungen konnte auch heute nicht eingetreten werden, weil die Vertreter des Arbeitsministeriums aus Berlin bisher noch nicht in Waldenburg eingetroffen sind. In den Kreisen der streikenden Bergarbeiter wird diese Verzögerungspolitik der Behörden mit wachsendem Begehrnis aufgenommen und daher mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Streik längere Zeit dauern wird. Wie verlautet, waren heute vormittag die Vertreter der von dem Streik betroffenen Gruben zu einer Besprechung zusammengetreten.

\* Veranstaltungen des Babes Salzbrunn in der Woche vom 29. Mai bis 4. Juni. Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurzstunden: Sonntag den 29. Mai: Anstelle der Morgenkarmusik Bieder-vorträge des Musikaalischen Circels Bad Salzbrunn. Nachmittags 4—6½ Uhr: Promenadenkonzert. Abends 7½ Uhr: "Die Scheidungsreise", musikalischer Schwank von Walter Stein. — Montag den 30. Mai, abends 8—9½ Uhr: Promenadenkonzert. — Dienstag den 31. Mai: Dienstfreier Tag der Kurlapelle. Abends 7½ Uhr: "Die schwedende Jungfrau", Schwank von Arnold und Bach. — Mittwoch den 1. Juni, abends 8—9½ Uhr: Promenadenkonzert. — Donnerstag den 2. Juni, abends 7½ Uhr: "Die Scheidungsreise", musikalischer Schwank von Walter Stein. — Freitag den 3. Juni, abends 7½ Uhr: "Die Maschoss", Schauspiel von Sudermann. — Sonnabend den 4. Juni, abends 8—9½ Uhr: Promenadenkonzert. — Aenderungen vorbehalten. — Näheres aus der Kurliste Nr. 4 erschließlich.

#### Sitzung der Gemeindevertretung in Weißstein.

# Weißstein. Die Tagesordnung der letzten ordentlichen Gemeindevertretung war kurz. Als wichtigster Punkt derselben ist hervorzuheben die Beratung und Beschlussfassung über den Staatspräisungsantrag vorberaten worden war, wurde er einstimmig in Einnahme und Ausgabe mit 272000 Mark angenommen. Zur Deckung der Ausgaben wurde beschlossen, 450 Prozent der Betriebssteuer zu erheben, desgleichen 450 Prozent der Grund- und Gebäudesteuer. Betriebe mit mehr als drei Arbeitern und Angestellten werden nach besonderer Kopfgewerbe steuerordnung mit 40 Mark pro Arbeiter und Angestellter besteuert. Die Ertragssteuer wurde mit 35 Prozent festgesetzt. Ein Antrag des Amtsschulzen auf Einreihung in Gehaltsgruppe 9 soll in der nächsten Sitzung noch einmal zur Beschlussfassung vorgelegt werden. Ein Antrag des Beamten Hilbig auf Gehalts erhöhung wurde abgelehnt, da Beamten im Sekretärsrange nach bestimmter Dienstzeit ein höheres Einkommen erreichen.

Abgelehnt wurde die Versicherung der Lehrer und Schüler durch die Gemeinde gegen Unfall, weil die Gemeinde dadurch mit einer Ausgabe von jährlich 8780 Mark belastet würde. Dagegen befürchtet sich die Gemeindevertretung vor, in Einzelfällen über Gewährung von Beihilfen zu beschließen. Begründet wurde der Versicherung der Gemeinde gegen Einbruch und Beraubung. Die Kosten dafür belaufen sich auf jährlich 424 Mark. Ein neuer Haftpflichtversicherungsvertrag der Gemeinde ist bereits früher abgeschlossen worden.

Der evangelischen Schule wurden für künstlerischen Wandschmuck der Klassenzimmer 233 Mark nachbereitigt. Erkenntnis genommen wurde, daß Baumeister Roth eine Anzahl von Märchenbildern für die Schule kostenlos eingerahmt hat und wurde ihm dafür Dank abgestattet. Bevorzugt der Anstellung einer Lehrerin in der kathol. Schule blieb die Gemeindevertretung weiter auf ihrem ablehnenden Standpunkt stehen, und sollen die Gründe der Regierung eingehend dargelegt werden.

#### Weitervoraussage für den 28. Mai:

Veränderliche Bewölkung, strichweise Gewitter oder Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Gesellschaftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Künz. im Ateliers und Druckerei: G. Anders, jährlich in Waldenburg.

## Zwangsvorsteigerung.

Zum Zwecke der Auflösung der Erbgemeinschaft soll am 18. Juni 1921, vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr, in der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 9, versteigert werden das im Grundbuche von Ober Waldeburg, Band IV, Blatt Nr. 84 (eingetragener Eigentümer am 18. April 1921, dem Tage des Versteigerungsvermerks: der Haushälter Johann Reinelt aus Waldeburg, I. Schl.) eingetragene Grundstück, Gemarkung Ober Waldeburg, Mittelstraße 6, Kartenblatt 3, Parzelle 299/28, 298/28, 4 ar 40 qm groß, Grundsteuernummerrolle Nr. 64, Nutzungswert 1482 M., Gebäudesteuernummerrolle Nr. 62. Das Grundstück besteht aus Wohnhaus mit abgesonderten Remisen und Aborten nebst Hofraum und Haushof.

Waldeburg, den 21. April 1921.

Amtsgericht.

## Notverordnung über den Verkehr mit Milch vom 24. Mai 1921.

Obwohl die bisher geltenden Bestimmungen über die Bewirtschaftung und den Verkehr mit Milch durch die Verordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft mit Wirkung vom 1. Juni 1921 ab eine grundlegende Änderung erfahren haben, ist dennoch der Erlass der vorliegenden Notverordnung für eine Übergangszeit erforderlich, weil der Trinkmilchnotbedarf, insbesondere des engeren Industriebezirks, durch Lieferungsverträge nicht gesichert ist. Im vollen Einverständnis mit den landwirtschaftlichen Organisationen und auf Grund des § 5, letzter Absatz, der Verordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über den Verkehr mit Milch vom 30. April 1921 (RGBl. S. 498 ff.) wird vorbehaltlich der Genehmigung der Landeszentralbehörde für den Umfang des Bezirks des Kreises Waldeburg hierdurch das Folgende bestimmt:

### § 1 (Milchhälter).

Milchhälter sind vom 1. Juni 1921 ab bezüglich des Verbrauchs von Milch und Butter für sich und ihre Wirtschaftsangehörigen nicht mehr beschränkt. Dagegen sind die Milchhälter verpflichtet, alle über ihren Eigenbedarf gewonnene Trinkmilch der versorgungsberechtigten Bevölkerung zur Verfügung zu stellen, und zwar entweder:

- durch Beileserung der Verbraucher auf direktem Wege gegen Vorzüglichkeit der Milchlarie,
- durch Übergabe der Trinkmilch an einen zum Milchverkauf zugelassenen Händler des Kreises Waldeburg.

Eine Verbutterung der Milch ist nur dann zulässig, wenn der Trinkmilchnotbedarf gedeckt ist, d. h. die Bedingungen zu a. b dieser Verordnung erfüllt sind. Für den Übergang und, solange dies noch erforderlich ist, können Milchhälter ihre abgabepflichtige Milch nach der kreisweit eingerichteten Milchzammelstelle abliefern.

### § 2 (Milchhändler).

Wer nach dem 1. Juni 1921 den Handel mit Milch gewerbsmäßig betreiben will, bedarf hierzu der besonderen Erlaubnis, die aus wichtigen Gründen zurückgezogen werden kann. Anträge auf Erteilung der Erlaubnis sind von den Milchhändlern bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes zu stellen. Letztere entscheidet über den Antrag selbstständig.

Sämtliche Händler sind verpflichtet, den Behörden sowie deren Beauftragten auf Verlangen jede gewünschte Auskunft zu erteilen, sowie Einsicht in die Geschäftsaufzeichnungen und die Besichtigung ihrer Vorräte und Räumlichkeiten zu gestatten. Sie sind ferner verpflichtet, den Eingang der ausgetauschten Trinkmilchmengen unter Bezeichnung des bisherigen grünen Milchlieferungsberichtes in einer Ausfertigung der Gemeindebehörde des Verwendungsortes möglichst zum Dienstag der nächstfolgenden Woche einzureichen.

Den Gemeindebehörden steht das Recht zu, eine Regelung des Verbrauchs der Trinkmilch selbstständig vorzunehmen in der Art, daß zunächst der Trinkmilchnotbedarf für Kinder und Kranke gedeckt wird. Als milchvorzugsversorgungsberechtigt gelten vom 1. Juni 1921 ab bis auf weiteres Kinder bis zum schulpflichtigen Alter und in ärztlicher Behandlung befindliche frische Personen. Es bleibt den Gemeindebehörden überlassen, bestimmte Verkauszeiten für milchvorzugsversorgungsberechtigte Personen vorzuschreiben.

### § 3.

Die Ausfuhr von Milch und Butter aus dem Kreise Waldeburg ist nur mit Genehmigung des Kreisausschusses in Waldeburg gestattet.

Es ist verboten:

1. Vollmilch, Blägermilch und Sahne in gewerblichen Betrieben zur Herstellung von anderen Erzeugnissen als von Butter und Käse zu verwenden;
2. Vollmilch und Sahne in Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie in Erfrischungsräumen zu verabfolgen;
3. Sahne in den Verkehr zu bringen, außer zur Herstellung von Butter und Käse in gewerblichen Betrieben und außer zur Abgabe an Kranke und Krankeanstalten auf Grund amtlicher Bescheinigung;
4. geschlagene Sahne (Schlagsahne) oder Sahnenpulver herzustellen.

### § 4.

Die Vorschriften dieser Verordnung gelten nur für Milch. Auf Dauermilch finden die Vorschriften der Verordnung keine Anwendung.

### § 5.

Die Verordnung tritt mit dem 1. 6. 1921 in Kraft. Alle bisher geltenden Bestimmungen über den Verkehr mit Milch treten außer Kraft.

### § 6.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Waldeburg, den 24. Mai 1921.

Der Kreisausschuss.

### Dittersbach.

Die Ausgabe der Bäckermarken für Monat Juni 1921 erfolgt Mittwoch den 1. Juni d. J., nachmittags von 3–6 Uhr, in Zimmer 4. Angabe der versorgungsberechtigten Personenzahl ist erforderlich. Die Ausgabe für den Ortsteil Bärengrund erfolgt

Mittwoch den 1. Juni e., vormittags von 11–12 Uhr, im Gerichtskreisamt.

Dittersbach, 27. 5. 1921. Der Gemeindevorsteher. Stellv.

## Dittersbach.

In den Monaten Juni/Juli 1921 hat der Bezirk 8, umfassend die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben

L–R,

Feuerlösch- und Übungsdienst.

Bei Alarm oder sonstigen durch Bekanntmachung in diesem Blatt angezeigten Übungen haben sich die Mannschaften sofort am Geräteschuppen, bei Fener innerhalb des Ortes aber am Brandplatz einzufinden.

Den Weisungen und Befehlen der nachbenannten Ober- und Abteilungsführer ist unbedingt Folge zu leisten.

Als Oberführer fungieren:

Grubenteiger Hainke,  
Berghauer Hennig,  
Lehrer Prange.

Als Abteilungsführer des III. Bezirks fungieren:

Fahrhauer Nicolaus,  
Fahrhauer Leopold,  
Fahrhauer Schramm.

Begründetes Fernbleiben ist innerhalb 8 Tagen nach der Übung oder jedem Brande zu entschuldigen. Unbegründetes Fernbleiben vom Dienste wird bestraft.

Die Wöchentlichkeit beginnt mit dem 1. Januar desjenigen Kalenderjahrs, in welchem das 20. Lebensjahr erreicht, und endet mit dem 31. Dezember desjenigen Kalenderjahrs, in welchem das 45. Lebensjahr vollendet wird.

Die Herren Haushalter oder deren Stellvertreter werden noch besonders ersucht, die Wöchentlichpflichtigen Bewohner auf ihre Pflichten hinzuweisen.

Dittersbach, 26. 5. 21. Der Gemeindevorsteher. Stellv.

## Pflichtfeuerwehr.

Landwehr-Kameraden-Verein

Ober Waldeburg.

Kamerad Josef Kaschel

ist am 25. d. Ms. gestorben.

Beerdigung: Sonnabend den

28. d. Ms., nachmittags 3 Uhr.

Auftreten der Kameraden vor dem Vereinslokal nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung er-  
sucht

Der Vorstand.



## Rebenverdienst

10 Stück

sehr gute gebrauchte

Schuhmäher-  
Nähmaschinen,

tabelllos nähend,

von 685 M. an

empfiehlt

R. Matusche,  
Töpferstraße  
nur Nr. 7.

Alte Maschinen  
werden eingetauscht.



## Als Firmungs-Geschenke

empfiehlt ich mein großes Lager in:

Gebetsbüchern, Rosenkränzen,  
heiligen-Figuren, Kreuzen,  
Weihkesseln und Leuchtern!!!

## E. Bartsch,

Waldeburg, Gartenstraße Nr. 28/24.

Telephon 910. Telephon 910.

Rot- und  
Weißwein-Flaschen

kaufen

Gustav Seeliger,  
G. m. b. H.

## Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen  
mäß. Honorar G. Schwenzer,  
Auenstr. 23 d. part., neb. Lyzeum.

## Zwei Schneidergesellen

bald genügt. Wo? zu erfragen  
in der Geschäftsstelle d. Btg.

## Suche für bald eine nicht.

Mädchenm. Kochkunst, jüngere  
Zandomäden und Burschen  
von 16–17 Jahren für bald.

Luisa Klitsch,  
gewerbsm. Stellenvermittlerin,  
Auenstraße 24 c.

## Young, gebildete, kathol. Kriegs-

Witwe mit 2 Kindern von  
4 u. 7 J. und gemütlichem Heim  
wünscht sich mit Be-  
hülfen am glücklich

## zu verheiraten. C. M. an die

Geschäftsstelle d. Btg. erbreien.

## Kaufhaus Max Holzer.

Kinderwagen,  
Promenadenwagen,  
Säppwagen mit Ver-

deck  
sind wieder eingetroffen.

Stallung

für 2 Pferde und einen Wagen wird für bald

oberspäter  
in Waldeburg

oder Altwasser zu mieten gesucht.

Schriftliche Angebote mit Preisangabe sind zu richten

an die Firma Max Brock, Waldeburg in Schl.

Darlehn  
5000 M. auf 10000 M. Be-  
sicher-  
heit baldigst gesucht.

Off. u. E. B. 20 a. d. Gesch. d. Btg. erb.

Kleiner, schwarzer Kater

am Dienstag abhanden gekommen,

gegen Belohnung abzugeben

Freiburger Straße 15, 1. Et.

Dr. Bufe's Ideal-

Fleckwasser  
entfernt im Nu jeden Fleck.

Zu haben bei:

Franz Bentscha, Schloß-Drog.

## Billige Befffedern

treffen in den nächsten  
Tagen ein,

Mr. 29., 28., 24., 18.

Kaufhaus Max Holzer.

# „Apollo“

Ab heute:  
Wildwest-Sonderwoche!

## BloodyFox: Die Todes- fahrt des weißen Häuptlings!

Größt. amerik. Wildwestschlager.



## Der rote Reiter

Sensations-Wildwestdrama  
aus dem mexikanischen Cowboyleben.

Texas Fred, Gussy Fritz.

### Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener

Ortsgruppe Waldenburg und Umgend.  
Sonntag den 29. Mai 1921, vormittags 9 Uhr,  
im Saale der „Herberge zur Heimat“:

### Monats-Veranstaltung.

Alle diejenigen Kameraden, die vor dem 9. November 1918  
zurückgekehrt sind, wollen sich melden. Beitr. Avignonfeier ist  
zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

### Große Auktion.

Sonnabend den 28. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr, werde ich im  
Auktionslokal Ede King, Eingang Wasserstraße:  
1 Sofa, rotbr., 1 Chaiselongue, braun, 2 große Reisekoffer,  
1 Schrank, 1 Bettloft, 1 gr. Spiegel in Konsole, geschl., 1 kompl.  
Küchenetagère, Bettstellen m. u. o. Matr., 1 dunkl. Auszieh-  
tisch, 3 Sportwagen, 1 Kinderwagen, 1 Mandoline, 1 Harmonika, 1 Barometer, Bilder, Grammophonplatten, Kleidungs-  
stücke, Haus- und Küchengerät u. v. a. m.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen  
sind gebraucht, gut erhalten, und können 1/2 Stunde vor Beginn  
besichtigt werden.

**Richard Klenner**, Auktionator.

Sachen zur Auktion nehme ich täglich Gottesberger Straße 8 an.  
Telephon 786.

### Sommersprossen

Röte des Gesichts und der Hände verschwinden, die Haut wird zart, weiß  
und geschmeidig durch erprobte, garantiert unschädliche Hautbleichkrem.  
Tube 2.50 M. Klorokrem und Kloroseife Stück 6 M.

Wo nicht erhältlich, wende man sich an Laboratorium Leo, Dresden-N. 8.

### 30 Stück gebrauchte Fahrräder

von 550—750 M., tadellose Maschinen, neu bereift, Torpedo-  
freilauf, verkauft sofort.

**Gustav Gallasch**, Mechanikermeister,  
Telephon 643. **Schweidnitz**, Telephon 643.  
Spezialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen und  
Waffen, mechanische Reparaturwerkstätten, Emaillieren,  
Bernickeln, Vulkanisieren.

Fremdenlizenzen für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in  
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Volks-Varieté  
„Goldenes Schwert.“

### Ringkampf-

Wettkampf.  
Heute, Freitag, 9 1/2 Uhr:  
Die letzten Tage  
der Ringkämpfe!

Beginn der spannenden  
Schlußentscheidungskämpfe

3 große Entschei- 9  
dungs-Rämpfe 3

I. Wolke, — Kopitschko,  
Deutschland. Ukraine.

II. Schulz, — Hein,  
Hamburg. Weltmeister.

III. Hintze, — Kotzera,  
Europameister. Breslau.

Außerdem das beliebte  
Varieté-Programm.

Radikal-Wanzenmord

tötet sicher und restlos

Wanzen und Brut.

Viele Anerkennungen über die  
gute Wirkung und einfache An-  
wendung. Glasche 4 Mark.

Nur allein und echt in der  
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

## „Bergland“

Freitag bis Montag! Verlängerung unmöglich!  
Das Meisterwerk deutscher Filmkunst:



### 4 TEUFEL

Sensationsdrama in 6 Akten.  
Ein Monumentalwerk höchster Vollendung. Spieldauer  
ca. 2 Stunden.

Dazu das glänzende Lustspiel:

## Hundemamachen!

Mit Ossi Oswalda.

In Vorbereitung:  
Der Mann ohne Namen.

### Achtung!

## ORIENT-THEATER.

### Achtung!

Ab heute Freitag bis Montag der große Abenteuerfilm eines vielgesuchten in 6 Akten!

## Harry Piel in: Das Gefängnis auf dem Meeresgrund!

Dazu der lustige Teil:

### Lia, das Prinzesschen.

Lustspiel in 3 Akten.

Anfang 6 Uhr.

Anfang 6 Uhr.

## Achtung! UNION-THEATER. Achtung!

Das Tagesgespräch!

Nur noch bis Montag:

Das Tagesgespräch!

## Der Mann ohne Namen!

1. Teil: Der Millionendieb.

# Waldenburger Zeitung

Nr. 121

Freitag den 27. Mai 1921

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. Mai 1921.

### Verbundstag schlesischer Konsumvereine.

Die ansehnliche, 12 Punkte umfassende Tagesordnung der im kleinen Saale des Gewerkschaftsraumes in Breslau tagenden Vertreterversammlung des Verbandes schlesischer Konsumvereine wurde in zwei Stufen erledigt, am Sonnabend nachmittags und Sonntag vormittags. Verbandsvorsitzender Breiter-Liegnitz begrüßte die anwesenden Gäste, Stadtrat Wöhn als Vertreter des Magistrats, Rechtsanwalt Dr. Bandmann als Vertreter der Stadiverordnetenversammlung, Herrn Hoffmann vom Konsumverein "Vorwärts"-Breslau, Herrn Käsch vom Zentralverband Deutscher Konsumvereine und Herrn Kremer vom Angestelltenverbande, die ihrerseits den Gruß der von ihnen vertretenen Behörden und Körperschaften dem Verbundstag entboten.

Der Bericht des Verbandsvorsitzenden betonte vor allem das Hauptziel des Verbandes, den Zusammenschluß sämtlicher schlesischen Konsumvereine, und stellte mit Bedauern die Schwierigkeiten fest, die der Verwirklichung dieses Planes in Oberschlesien entgegenstünden. Der Bericht über den Stand des Verbandes (Verbandssekretär Hübner) konstatierte eine erhebliche Steigerung der Mitgliederzahl und gab eingehende Statistiken über die Leistungsfähigkeit der Angestellten des Verbandes, über Bankinlagen, Warenbestand, Mitgliederguthaben usw. Die Verstärkung des Betriebskapitals der Genossenschaften sei, wie Herr Käsch ausführte, nur der Versuch, das Kapital einigermaßen mit dem gesunkenen Geldwerte in Einklang zu bringen. Herr Hübner erläuterte, scheinend, auf den vom Verbande ausgearbeiteten Richtlinien, die einen Geschäftssatz von mindestens 200 Mark vorschreiben, die praktische Durchführung der hierzu erforderlichen Maßnahmen (Teilzahlung, Einbehaltung der Rückvergütung am Jahresende), die auf große Schwierigkeiten stoßen würden, wie denn überhaupt das Interesse der Mitglieder für die Genossenschaft nicht allzu lebhaft sei, was der um 200 Mark kleinere Durchschnittsjahresumsatz in Schlesien gegenüber dem Reiche beweise. Ein Debattereder forderte Berücksichtigung örtlicher Verhältnisse bei der Festsetzung des Geschäftssatzes, z. B. große Konkurrenz anderer Unternehmungen. Größeres Interesse beanspruchte noch das

Referat über "Warenverteilung durch Warenkonsumentvereine, Betriebsräte und Gewerkschaften" (Herr Käsch). Nach dem Bericht über die Kassenrevision und Genehmigung des Voranschlags für 1921 erfolgte die Neuwahl des Vorsitzenden (Hesse-Sommerfeld) und des Aussichtsrates (Hoffmann-Breslau und Unger-Görlitz). Der Generalrat wurde wiedergewählt und als Ort für den nächsten Verbundstag Görlitz bestimmt.

\* **Auszeichnung.** Für ihre wertvolle, aufopfernde Mitarbeit an den Vorbereitungen zur oberösterreichischen Abstimmung wurden folgende Damen und Herren aus Waldenburg mit dem "Schlesischen Adler" 2. Stufe ausgezeichnet: Frau Kraft, Dr. Gasba, Berginspektor Gerke, Lehrer Voos, Oberleutnant a. D. Enke, Lehrer Theurich und Lehrer Maetschke.

\* **Waldenburger Notgeld.** Von der Pressestelle des Magistrats Waldenburg wird uns geschrieben: Im "Gottesberger Wochenblatt" ist am 25. d. Mts. eine Anzeige der Vereinigten Kaufmannschaft G. V. Gottesberg i. Schl. und Umgegend erschienen, worin für das Waldenburger Notgeld als letzter Einlösungstag der 31. Mai d. Js. angegeben ist. Diese Anzeige hat in der Bevölkerung von Gottesberg und Umgegend eine große Beifürzung hervorgerufen. Wir weisen demgegenüber darauf hin, daß von einer Einlösung der von der Stadtverwaltung Waldenburg herausgegebenen und im Verkehr befindlichen Notgeldscheine keine Rede ist, und erklären noch ausdrücklich, daß einen Aufruf zur Einlösung von Waldenburger Notgeldscheinen nicht die Vereinigte Kaufmannschaft von Gottesberg und Umgegend, sondern nur der Magistrat Waldenburg erlassen kann.

\* **Militärenten.** Die Auszahlung der Militärenten für den Monat Juni erfolgt bei den hiesigen Postanstalten bereits am Sonnabend den 28. Mai.

\* **Preuß. Klassen-Lotterie.** Am 13. Ziehungstage der 5. Klasse 243. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Etnehmers Böllberg hier 1 Gewinn zu 1000 Mark auf die Nr. 43 151, 1 Gewinn zu 500 Mark auf die Nr. 156 460, Gewinne zu 390 Mark auf die Nrn. 15 030, 21 771, 21 773, 21 785, 44 883, 48 285, 48 239, 52 586, 115 028, 115 038, 156 458, 156 490, 157 939, 184 216, 205 104, 209 848, 226 514, 226 521.

\* Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsausses der Stadt Waldenburg für die Kreise Waldenburg und Striegau. Im April 1921 gelangten 133 Gegenstände zur Untersuchung. Hierzu waren 108 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 9 von anderen Verwaltungen und 2 von Gerichten eingeliefert. 14 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der zu untersuchenden Gegenstände ergibt sich aus folgender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: Trinkwasser 9, Milch 60, Butter 2, Wurst 13, Hackfleisch 2, Galler 1, Margarine 9, Mehl 6, Grieß 2, Haferflocken 1, Eißen 3, Käse 1, Honig 1, Besser 5, Brot 5, Eiße 3, Limonade 1, Portwein 1, Rum 1, Rebertran 1, Heringe 2 Proben. Außerdem wurden 5 technische und forensische Untersuchungen ausgeführt. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei 16 Proben Beanstandung bezw. Verwarnung ein, und zwar aus folgenden Gründen: 8 Proben Milch wegen Wässerung, 3 Proben Milch wegen Entrahmung, 1 Probe Leberwurst wegen Stärkemehlgehalts, 2 Proben Wasser wegen Verunreinigung, 1 Probe Portwein wegen Verfälschung, 1 Probe Galler (Konserve) war zinkhaltig. Der Durchschnittsgehalt der in der Stadt Waldenburg-Altwasser entnommenen Vollmilchproben betrug 3%.

\* Zur Versammlung der Angestellten des Waldenburg-Neuendorfer Steinkohlenreviers, über die wir gestern einen Bericht veröffentlicht haben, der uns von der Geschäftsstelle des Allgemeinen freien Angestelltenbundes zugegangen war, schreibt uns heute Steiger Hoffmann noch folgendes: "In Ihrem gestrigen Bericht ist zu lesen, daß ich versucht, für den Reichsverband Propaganda zu machen, was seitens der Leitung zurückgewiesen wurde. Diese Behauptung ist unrichtig. Ich habe die Versammlung nur daran erinnert, daß die Bergbaubeschäftigten neben der jetzigen Sorge um die Befriedigung der Bedürfnisse noch eine andere drückt, das ist die Sorge für das Alter. Die Penionsverhältnisse sind zur Zeit derartig schlechte, daß die Invaliden und Pensionsempfänger nicht wissen, wie sie leben sollen. Wohl soll ein Reichsministergesetz geschaffen werden, soviel aber bekannt geworden ist, wird es keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung bringen. Ich nahm daher Anlass, auf den am gleichen Tage stattfindenden Vortrag Dr. Hermanns über 'Das Reichsministergesetz und die Vorschläge des F. D. P.' hinzuweisen. Wenn der Versammlungsleiter und der Verfasser Ihres Berichts diesen Hinweis als Propaganda betrachten, ist dies bedauerlich. Wenn es eine Bergbau-Angestellten-Organisation unternimmt, Verbesserungsvorschläge einzureichen, so kommt diese Verbesserung allen Bergbaubeschäftigten zugute."

\* **Waldenburger Jugendring.** Man schreibt uns: "Leider war die Vertreter-Versammlung des Jugendringes am Dienstag den 24. Mai nicht so gut besucht wie die vorhergehenden. Zuerst wurde ein kurzer Bericht über die Striegauer Tagung der schlesischen Jugendringe, sowie über Bildung und

## Vom Nährwert des Seefischfleisches.

Die Bedeutung des Fischfleisches für die Volks-Ernährung steht außer allem Zweifel. Mancher Hausfrau, die gezwungen ist, sparsam zu wirtschaften — und welche wäre das nicht? — legen die hohen Fleischpreise die Verpflichtung auf, mindestens jede Woche wenigstens einmal ein ebenso gehaltvolles, dabei aber billigeres Rahrungsmittel auf den Tisch zu bringen. Diese Bindungen erfüllt in hohem Maße das Fischfleisch, denn unter allen Nahrungsmitteln, die das Fleisch der Wirtschaft zu erzeugen geeignet sind, gebührt dem Fischfleisch der Vorzug. Von einigen teuren und seltenen Edelfischsorten abgesehen, ist der Seefisch heute etwa fünfmal billiger als das Fleisch der Schlachttiere. Mit solchen hohen Preisunterschieden muß jede sparsame Hausfrau rechnen, will sie die gewaltig gestiegenen Ausgaben für den Haushalt nach Möglichkeit einschränken. Neben großem Nährwert ist die der Gesundheit sehr zuträgliche leichte Verdaulichkeit besonders hervorzuheben. Nach wissenschaftlichen Untersuchungen, die den Nährwert des Fischfleisches zur Kenntnis nachweisen, beträgt z. B. der Eiweißgehalt von

Nindfleisch, fett . . . . .	16,8 Prozent
Kalbfleisch, fett . . . . .	18,9
Seelachs (Röhrlach, Kohlfisch) . . . . .	20,8
Rabban . . . . .	18,0
Schellfisch . . . . .	17,0

Werden die Fische geräuchert oder gesalzen, so erfahren sie relativ eine weitere Steigerung im Eiweißgehalt um etliche Prozente. Diese Zahlen reden eine so deutliche Sprache zugunsten des Fischfleisches, daß man meinen sollte, der seefischfundierte Teil der binnenschländischen Bevölkerung müßte der Seefischnahrung in viel stärkerem Maße Beachtung schenken. Über leider sind noch zahlreiche Hausfrauen über den Wert der Seefischnahrung so wenig aufgeklärt, daß sie nicht wissen, welcher großen Unterlassungssünde sie sich zum Nachteil ihres Haushalts schuldig machen.

Sucht man nach den Gründen, weshalb der Verbrauch an Seefischen noch nicht die Bedeutung erlangt hat, die er eigentlich haben müßte, so läßt sich anführen, daß ein großer Teil der Binnenschländischen dem Seefisch keinen Geschmack abgewinnen kann, weil er bis jetzt nicht genügend Gelegenheit hatte, ihn näher kennen zu lernen. Die Frau aus dem Volke versteht es meist nicht, den Seefisch so schmackhaft und in so manig-

sachen Abwechslungen zuzubereiten, wie sie dies beim Fleisch gelernt hat. Um diesem fühlbaren Mangel möglichst abzuheben und den Hausfrauen die Mannigfaltigkeit der Fischgerichte praktisch vorzuführen, beabsichtigt der "Ausschuss für die deutsche Seefischpropaganda", Geesmünde-Ö., demnächst im Binnenland eine Reihe der schon vor dem Kriege erfolgreich geweienen Seefischkurse abzuhalten. Den Hausfrauen steht bis zur Einrichtung der Seefischkurse das von obigem Ausschuss herausgegebene Fischlochbüchlein zur Verfügung; aus demselben ist zu ersehen, wie verschiedenartig die billigen Seefische verarbeitet werden können. Das Büchlein wird auf Wunsch an Interessenten kostenfrei versandt.

## Landstreicherhieroglyphen.

Die Bettler- und Gaunersprache.

In der letzten Nummer der "Umschau" schreibt Ing. Neffen, der ehemalige Dozent an der höheren staatlichen Polizeischule von Potsdam, über die Eigenart der sogenannten Bettlerzeichen folgendermaßen: "Schon die alten Mordbrennerbanden, von denen wir in vergilbten Geschichtsbüchern lesen, bedienten sich solcher Zeichen, die man 'Gaunerzichen' nannte. In unserer modernen Zeit kommen bei Einbrechern nur in den seltensten Fällen vor, während sie bei den Bettlern noch sehr im Gebrauch sind. Ein Blick auf unsere Haustüren, Mauern und Gartenzäune beweist uns, daß sich dort merkwürdige Schnörkelzeichen befinden, über die wir uns gar keine Rechenschaft geben, weil wir gewöhnt sind, derartige Plätze verschmiert und vollgekratzt zu sehen. Trotzdem läßt sich das Vorhandensein gewisser überzeugender Zeichen leicht feststellen und mit ihnen das Auftreten bestimmter Bettlerkategorien.

Während ein einfacher Kreis als Nachbildung eines Geldstückes die Bedeutung hat, "daß hier etwas zu haben ist", bedeutet ein schiefgezirkeltes Kreuz, daß der Bettler hier vergeblich ankommt. Dieselbe Bedeutung hat ein Kreis, das in ein Wappenschild gerichtet oder auf die Tür gemalt ist. Ein Hahn zeigt das Vorhandensein einer Alarmvorrichtung an, zwei Hände, die durch ein Dreieck verbunden sind, eine Schußwaffe, die im Hause ist, eine "Stange", daß sich bloß Frauen im Hause befinden, ein "Hammer", daß nur gegen Arbeitsleistung etwas gegeben wird. Ratselhaft wird es bisher

manchem erscheinen sein, wenn gerade er unter allen Parteien seines Hauses von den Bettlern bevorzugt wurde. Hat er aber nach sorgfältiger Untersuchung von Tür, Wandschild und Treppenmauer den 'Zinken' gefunden und ihn durch einen abweisenden erzeugt, dann kann er sich seines Lebens wieder freuen, denn ein gewerbsmäßiger Bettler wird ihm seine Ruhe sicherlich nicht mehr rauben.

Unter den unzähligen Zinken befinden sich aber auch solche, die Einblicke in die intimeren Verhältnisse eines Hauses gewähren und daher weniger harmlos erscheinen. So gibt es zum Beispiel gewisse Zeichen dafür, wo man gewaltätig werden kann, wo die Frau mit dem Dienstmädchen allein ist, wo Frauen wohnen, die sich beschwören lassen, und Leute, die einzuschüchtern sind, und schließlich solche, die angeben, wieviel Frauen, Kinder und Männer ein Quartier bewohnen. Es erübrigt sich, hinzuzufügen, daß die Wohnungen von Polizeibeamten ganz besonders bezeichnet sind, daß ebenso bissige Hunde ein anderes Kennzeichen haben als solche, die bloß lässen, und daß auf Bettbewohner durch Zeichen hingewiesen wird, die scheinbare Frömmigkeit und Göttergebundenheit anempfehlen. Schließlich sei noch erwähnt, daß sich nicht nur Verbrecher solcher Geheimchristen bedienen, sondern daß vielfach auch Dienstpersonal geheime Verständigungsmittel anwendet, um seine Nachfolger über gewisse Dinge zu unterrichten.

Eini kürzlich wurde mir von einem Fälle berichtet, in dem ein Mädchen, das bei kleinen Veruntreuungen ertappt war, sofort entlassen wurde. Nach ihrem Weggang fand sich in einer leeren Butterdose ein Häufchen Salz vor, in welches ein Zahnschäfer gestellt war. Salz bedeutet bei übergläubischen Menschen "Unglück". Auf dieses "Unglück" war durch den Zahnschäfer besonders hingewiesen. Das zuziehende Mädchen würde, wenn es diesen Wink vorgefunden und verstanden hätte, also bald seine neue Stellung wieder gekündigt und womöglich auch die "Neue" in der gleichen Weise gewarnt haben.

Wie schon erwähnt, suchen Blumen bei Einbrechern nicht mehr in Kurs, da sie sich im allgemeinen hüten, irgend etwas schriftlich zu hinterlassen.

Geleicht dies aber trotzdem einmal, so soll es jeder lesen können, wie zum Beispiel folgende Betrachtung, die an einem Tafotri gefunden wurde: "Die Diebe sind weit klüger als die Aerzte, da sie, wenn sie weggehen, nichts wissen, was den Leuten fehlt."

Gewalt des Arbeitsamtes Dresden gegeben. Angenommen ist ein Vertreter des Waldenburger Jugendringes bei der Führersitzung in Dresden, über deren Verlauf in der nächsten Vertreter-Sitzung berichtet werden soll. Darauf gab der Leiter der Buchkampf- stelle einen übersichtlichen Bericht über den bisherigen Gang des Buchkampfes und über die Arbeit, die noch bevorsteht. Aus dem Bericht ging hervor, daß für die kurze Arbeitszeit des Jugendringes schon viel auf dem Gebiet des Buchkampfes erreicht wurde und daß die Arbeit mit großer Freude geleistet wird, dem Ziel entgegen. Beider verhalten sich bis jetzt immer noch einige Buchhändler dem Jugendring gegenüber wenig entgegenkommend. Auch ein Bericht über den Buchkampf, bei dem mit der größten Vorsicht gearbeitet werden muß, folgte. Auch auf diesem Gebiet wird freudig und tüchtig gearbeitet und die Leiterin der Buchkampf- stelle gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch dieser Kampf viel erfreuliche Erfolge zeitigen wird. Aus dem Kassenbericht ging hervor, daß zwar schon Geld eingegangen ist, aber noch viel mehr gebraucht wird. Der Jugendring bittet deshalb auch an dieser Stelle, die Arbeit des Ringes mit Geld zu unterstützen. Einzelne Vereine brachten ihre freiwilligen Beiträge mit. Nach der Tagesordnung folgte eine allgemeine Aussprache, durch die dem Arbeitsausschuß viel neue Anregung für Art und Weise des Kampfes gegeben wurde, die er dankbar annahm. Es wurde angeregt, daß in den angeschlossenen Vereinen monatlich ein Jugendring-Abend eingerichtet werden soll, wodurch auch die Mitglieder zu einer gewissen positiven Mitarbeit veranlaßt werden. Weitere Geldbeiträge gingen ein: Fürsil. Plessische Bergwerksdirektion 100 M., Frau Dr. Eppen 50 M., Frau Direktor Balzer 20 M., Luther. Jungfrauenverein 5 M., Evang. Jungfrauenverein 6 M., Evang. Jungfrauenverein Hermsdorf 25 M., Sammlung Fr. Höfer 25 M., Christlicher Verein junger Männer Waldenburg 100 M."

\* **Keine Ferkel in der 4. Klasse.** Die Eisenbahndirektion teilt mit: Die Mitnahme von Ferkeln in Säcken, Kisten oder Körben als Traglast in die 4. Wagenklasse hat infolge des Geschreies der sich in ungewohnter Lage befindlichen Tiere, des von ihnen verursachten üblen Geruches und der Be- schauung der Wagen vielfach zu lebhaften Klagen des Publikums Veranlassung gegeben. Infolgedessen hat sich die Eisenbahnverwaltung veranlaßt gesehen, die Mitnahme von Ferkeln in die 4. Wagenklasse nicht mehr zu gestatten. Die Ferkel sind bei der Gepäckabfertigung zur Beförderung als Gepäck oder als Expreßgut auszuliefern. Das Eisenbahnpersonal ist beauftragt worden, die Durchführung dieser An- ordnung zu überwachen.

\* **Volks-Varieté "Goldenes Schwert".** Zwei Ver- treter der Schwergewichtsklasse begegneten sich am gestrigen Abend im ersten Kampf in Wolke und dem Europameister Hinze. Infolge knapper zur Verfügung stehender Zeit von 20 Minuten führte der Kampf zu keinem Resultat. Im zweiten Kampf setzte der Ukrainer Kopischko den Polen Bartkowiat eine ausgezeichnete Verteidigung entgegen, sodass Bartkowiat erst nach 17 Minuten Sieger werden konnte. Im dritten Ent- scheidungskampf siegte der Hamburger Schulz gegen den Breslauer Kotzera in einer Gesamtzeit von 47 Minuten. Am heutigen Freitag beginnen nunmehr die großen Entscheidungskämpfe. Siehe Inserat.

\* **Kurtheater Bad Salzbrunn.** Am kommenden Sonntag gelangt im Kurtheater zum ersten Male der Schlager der letzten Berliner Spielzeit, die Operette "Die Scheidungsreise", zur Aufführung. Die "B. & a. Mittag" führte nach der Uraufführung des Stücks in Berlin folgendes: "Gespielt wird im Künstler-Theater jetzt 'Die Scheidungsreise', ein Schwan von Leo Walter Stein, zu dem mehrere ungenannte Autoren (darunter Namen von Stang) die Gesangstexte und Hugo Hirsch die liebenswürdige, flüssige Musik beisteuern. Ein angehender Chemie will seine Geliebte loswerden. Diese kommt auf seine Hochzeit, Verlegenheit, tausend Nöte, Krach. Aber es kommt ja schließlich

im Schwan nicht so sehr daran an, was geschieht, als daß es lustig ist. Und die Musik von Hugo Hirsch ist sehr gefällig, leicht ins Ohr gehend, aber nie banal oder roh. Bevorzugt amerikanische Rhythmen. Hat im ersten Akt eine Nummer von unfehlbarer Publikums- wirkung, das Terzett: 'Warum denn weinen?', das sich mit seinem einschmeichelnden Refrain und dem drolligen Text als Leitmotiv durch diese Komödie vom Leiden und Scheiden zieht."

lo. **Gottesberg.** Der Beamtentverein Gottesberg und Umgegend hielt gestern eine gut besuchte außerordentliche Hauptversammlung ab, in welcher zunächst die weiteren Schritte betreffend die Ortsklasseneinteilung sowie die Vorbereitungen für die Beamtentverein- versammlung auf dem Markttag in Waldenburg besprochen wurden. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Umwandlung des Beamtentvereins in ein Beamtentkartei. Die Versammlung stimmte nach längerer Aussprache der Umwandlung zu und wählte im Anschluß daran als Delegierte für die Kreisvertreterversammlung des Kreiskartells Justizobersekreter Altmann, Lehrer Warode, Lehrer Dangere-Hellhammer und Lehrer Hensel-Ober Hermsdorf. Auch erhöhte man die Tagesgelder für die Delegierten und die Beiträge des Kreiskartells, das nahezu 170 Mitglieder zählt.

Das Gebäude eingedrungen sein und hatten im Unterrichtszimmer eine Menge Silbersachen gestohlen, 12 Tischgabeln, 12 Eßlöffel, 12 Teelöffel, 14 Fischgabeln, 14 Fischmesser, 12 Obstgabeln, 12 Mottalöffelchen, eine eiserne Kassette und 24000 Zigaretten. Als Dieb wurde der Kaufmann Ludwig Liehr aus Breslau verhaftet. Dieser gibt an, die Silbersachen von zwei Russen in einem Restaurant in Breslau zum Verkauf übernommen zu haben. Da er bereits Münzen bei dem Zahntechniker Walter Priesemuth verkaufte hatte, habe er sich mit den Silbersachen zu demselben gegeben und habe die Russen auf sich warten lassen. Walter P. war verreist und kaufte sein jüngerer Bruder Felix in Vertretung des ersten die Silbersachen für 3000 M.; bei der daraus erfolgten Ablieferung des Geldes hätten ihm die beiden Russen für die Erledigung 200 M. gegeben. Diese Angaben finden wenig Glauben. Felix P. gibt zu, die Silbersachen wohl gekauft zu haben für den festgesetzten Höchstpreis, aber dies sei nur in Vertretung seines nach Berlin gereisten Bruders geschehen, er selbst habe keinen Vorteil davon gehabt. Walter P. hatte Bedenken gehabt über diesen Ankauf und als er von dem Diebstahl erfuhr, brachte er sofort die Sache zur Melbung, sodaß die Silbersachen, deren Wert auf ca. 20000 M. angegeben wird, von ihm nicht zum Einschmelzen weiter verkauft wurden. Der Staatsanwalt hielt trotz Leugnen des Liehr diesen des schweren Diebstahls für überführt und beantragte 6 Jahre Buchthaus und 10 Jahre Chorverlust; gegen die Angeklagten P. je 1 Jahr 6 Monate Buchthaus wegen gewohnheitsmäßiger Häßlichkeit. Das Urteil lautete gegen Liehr auf 6 Jahre Buchthaus und 8 Jahre Chorverlust; gegen Walter Priesemuth auf 2 Monate Gefängnis und bedingte Begnadigung; Felix P. wurde freigesprochen.

## Aus der Provinz.

**Reichenbach.** Ein musikalisches Ereignis von größter Bedeutung erlebten wir in der Pfingstwoche. Für sein 2. Konzert hatte der hiesige "Gemischte Chor" die Waldenburger Bergkapelle engagiert, die unter Musikdirektor Adens Leitung Beethovens "Große" und die große Leonore-Ouvertüre spielte. Kantor Matthäus dirigierte die Vorstücke zum 1. und 2. Akt der "Meistersinger" von Wagner und die "Festwiese" für Solisten, Chor und Orchester. Die Leistungen des Orchesters standen auf außerordentlich hoher künstlerischer Stufe, und die Wiedergabe der großartigen, technisch wie musikalisch gleich schweren Werke war vollendet. Es darf fühlbar behauptet werden, daß die Bergkapelle zu den besten Orchestern (nicht nur Schlesiens) zu rechnen ist, was um so höher anzuschlagen ist, als ein stetes und sichtliches Zurückgehen der Pflege der Orchestermusik allenthalben zu beobachten ist. Die Reichenbacher Musikfreunde werden jederzeit dankbar sein, wenn die "Waldenburger" wieder zu ihnen kommen. Dass das möglich wird, dafür wird der "Gemischte Chor" sorgen.

**Hirschberg.** Wiesenbrand auf dem Hochgebirge. Sonntag mittag entstand — anscheinend infolge Unvorsichtigkeit ablohnender Wandervögel — auf den Weizen-Wiese unweit der Wiesenbaude ein Brand. Mit unheimlicher Geschwindigkeit breitete sich das Feuer in dem jetzt völlig dünnen Gras, dem sogenannten "Wolfs", aus. Mit der Geschwindigkeit eines laufenden Menschen trieb es vor dem Wind auf die Waldungen des oberen Weißwassergrundes zu. Zum Glück lebte der alte, den meisten Touristen unbekannte, von der Prinz-Heinrich-Baude nach der Wiesenbaude führende Weg dem Feuer nach dieser Richtung bald eine Grenze. Gegen den Wind, in der Richtung auf die Kappe und Prinz-Heinrich-Baude, griff das Feuer langsam an. Immerhin wälzte sich der gut einen Kilometer lange Feuerbürtel wie eine mächtige Walze mit einer Geschwindigkeit von etwa anderthalb Metern in der Minute auch gegen den Wind über die Hochfläche fort. Aus den umliegenden Bauden herbeigeeilte und aus Brüdenberg herbeigerufene Mannschaften wurden schließlich des Brandes Herr. Größerer Schaden ist nicht angerichtet.

**Pöhlwitz.** Ein Pöhlwitzer "Stück". Stadtbuchdruckereibesitzer Paul Bruckel in Pöhlwitz ist vom Magistrat schriftlich aufgesordert worden, die Bezeichnung seines Betriebes als "Stadtbuchdruckerei" zu unterlassen, währendfalls sich der Magistrat entsprechende Maßnahmen vorbehalte. O. teilt darum in seinem Blatte mit, daß er den angekündigten "Maßnahmen" entgegenstehe, aber für diejenen Fall schon heute voraus- sage, daß er dann seine Firma in "Dorfbuchdruckerei Pöhlwitz" umändern werde.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Strafammer Schweidnitz.

**Silberdiebstahl.** In der Nacht zum 21. Februar machte der Fabrikbesitzer Fleischer in Reichenbach bei seiner Heimkehr die üble Entdeckung, daß bei ihm ein Einbruchsdiebstahl verübt war. Die Diebe konnten nur durch das Kellersfenster in

## Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 29. Mai (1. Sonntag nach Trinitatis), vorm. 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn, vorm. 10 $\frac{1}{4}$  Uhr Kindergottesdienst dafelbst: Herr Pastor Teller. Vorm. 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Gemeindegottesdienst, vorm. 10 Uhr Murgottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor prim. Neyländer. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Göbel. — Mittwoch den 1. Juni, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Bibelstunde dafelbst: Herr Pastor prim. Neyländer. — Donnerstag den 2. Juni, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor prim. Neyländer.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn. Sonntag den 29. Mai, vormittags 9 Uhr, Gottesdienst und Abendmahlfeier: Superintendent Biehler. Blumenau. Sonntag den 29. Mai, vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr, Gottesdienst in der Halle: Herr Pastor Stern. 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Kindergottesdienst.

# Es ist und bleibt

das Kochen, Braten und Backen auf Gas billiger wie auf Kohlenfeuer. Haben Sie es denn noch nicht ausprobiert? Benutzen Sie auch einen Gaskocher mit Sparbrennern und Kleinstellvorrichtung?

Benachrichtigen Sie das zuständige Gaswerk, wenn Sie mit Ihrem Gaskocher nicht zufrieden sind, Abhilfe erfolgt sofort, kleine Mängel werden kostenfrei beseitigt.



## Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 30. Mai bis 4. Juni 1921 kann zu nachfolgendem Preise empfangen werden:

Gegen Abschluß Nr. 48 der Kindernährmittelfarten:

125 Gramm Weizengries für M. 0,50.

Dieser Abschluß verliert seine Gültigkeit am 4. Juni 1921 mittags. Waldenburg, den 20. Mai 1921.

Der Landrat.

## Nieder Hermsdorf. Milchkartenausgabe.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Juni 1921 erfolgt für die Milchkarrenhaber mit den Anfangsbuchstaben A-K am Sonnabend den 28. Mai 1921 und L-Z Montag den 30. Mai 1921 während der Dienststunden, vormittags von 9 bis 1 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, 2. Et. für Kinder von 4-6 Jahren und Personen über 70 Jahre werden die Milchkarten wieder verabfolgt. Altersnachweise sind vorzulegen.

Für den Ortsteil Hellhammer Grenze werden die Milchkarten am Montag den 30. Mai 1921, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, in Steiner's Gasthaus ausgegeben.

Nieder Hermsdorf, 27.5.21

Der Gemeindevorsteher.

eigenartigen Netze des Rheinlandes geboren. So ist es und war es seit den fernsten Tagen der Sage. Noch stehen zu beiden Seiten des Rheins die Burgruinen als Kronzeuge dieser Wahrheit, die aus der Vergangenheit herüberleuchtend einen Wegweiser für die geschiechliche Sendung der Rheinländer in die Zukunft bringt.

An diese wunderbare Märchenlandschaft des Rheins mit ihren wechselschönen, bald erhabenen, bald lieblichen Bildern, mit ihrer Wacht nieder schosser Felsen oder dem sanften Schwung gepflegter Weinhänge, mit ihrem Dunkel geheimnisvoller Romantik oder der Lichtfülle gleichender Sonnenstrahlen knüpfen fast alle deutschen Heldenlieder an. Sind doch die deutschen Reden, so trügig und fest, und doch so kindlich und weich, scheinbar die ureigensten Sprößlinge seiner Umgebung. Den deutschen Charakter mit seinen Gegenfählen und Reichtümern hat zweifellos keine andere Landschaft so scharf umrisst hervorgebracht, vielleicht hat sie ihn überhaupt erst dahin geprägt.

Auf den Blüten des Rheins führt der Schwanenritter Lohengrin, an seinen Wern vollbrachte der gehörnte Siegfried seine ersten Heldenataten, auf seinem Grunde ruht der vielumstimmte Nibelungenhabs. Aus diesen Tagen des deutschen Heldenliedes wuchs der Rhein mit Karl dem Großen zum Mittelpunkte europäischen Weltgeschöpfs und Wahrzeichen germanischen Aufstiegs empor.

Am Rheine errichtete Karolus Magnus seine kaiserliche Pfalz und nannte sie Ingelheim. Ein Engel erschien ihm hier in den ersten Tagen seiner Herrschaft im Traum und hieß ihn, in dunkler Nacht sich in die Burg eines der Großen seines Reiches zu schleichen und ihn zu belauschen. Deshalb verbündete sich Karl unbedingt mit einem Ritter des Waldes und brang mit ihm in das Schlafgemach des bezeichneten Grafen. Aus dessen Zwiesprächen mit seinem Weibe erfuhr er den Autschlag von zwölf Rittern gegen sein Leben. So konnte er den Autschlag vereiteln und die Treulosen gefangen nehmen. Weil ihn sein guter Engel rettete, nannte er jenen Ort Engelheim.

Aber auch eine Sage von einer anderen Art. Engelgestalt trüpfte sich an jene kaiserliche Pfalz. Das ist die Sage von dem Liebesglück und Leid der Tochter des großen Karls, Emma. Hier verlor sie ihre schönsten Minnenstunden mit dem Sekretär des Kaisers, Eginhard, der die Kaiserstochter in den Wissenschaften unterrichten sollte, aber gar zu bald sein trauriges Herz an die liebliche Schülerin verlor. Als Eginhard eines Abends wieder heimlich in der Kemenate Emmas geweilt hatte, war Neuschnee gefallen. Um seine Spuren nicht sichtbar werden zu lassen, entzog sich die Kaiserstochter, ihren Geliebten selbst auf dem Rücken über den Hals zu tragen. Aber dieses fehlende Bild gewährte zusätzlich der Kaiser und verließ in aufbrausendem Zorn die beiden Liebenden. Sein weiches Herz hat diese Tat ständig geschmerzt. Und als er einst auf einer Jagd im Odenwald erwidert in einer stillen trauten Klause einkehrte und dort in tiefer Liebe vereint das Paar wiederhand, geleitete er es mit Pracht und Glanz zurück auf seine Pfalz am Rhein.

Freilich nicht alle Sagen am Rhein klingen so friedlich aus. Gerade wenn die freuden Einflüsse stärker in das Leben der Rheinwohner hineinbrechen, ist das Ende oftmals schill und traurig. Oberhalb Boppards ragen zwei Brüderburgen, Sternberg und Liebenstein aus. Auf Sternberg hauste ein alter Ritter mit zwei kräftigen Söhnen und einer Pflegedochter Angela. Beide Brüder, verschieden wie Tag und Nacht, der ältere ruhig und still, der jüngere feurig und wild, bewarben sich um ihre Liebesgut, die sie schließlich dem jüngeren schenkte. Dann kam der Kreuzzug, und beide Brüder drängten hinaus, aber der greise Vater bat, ihn nicht allein zu lassen, und so blieb der

ältere zurück. Einem stillen Kampf kämpfte er im Innern, während er die einsame Lage an der Seite der gelesenen Braut seines Bruders verbrachte. Endlich kehrte der jüngere zur Vaterburg zurück, aber eine Griechin führte er als Gattin aus der Fremde heim. Da stammte die verhaftete Ehe des älteren Bruders wild gegen den Treulosen auf, in der schmalen Schlucht, welche Sternberg von dem in der Abwesenheit für den Jüngeren erbauten Schloss Liebenstein trennt, standen sich noch in selbiger Nacht die beiden Brüder in grimigem Brüderkampf gegenüber. Da wirst sich Angela zwischen die blühenden Schwerter und trennt die Streitenden. Sie nimmt Abschied von beiden, um in einem Kloster Frieden zu suchen.

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 121.

Waldenburg den 27. Mai 1921.

Bd. XXXVIII.

### Draußen im Wald.

Roman von W. Fleck. (A. L. Lindner.)  
Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

Rose kämpfte mit einer harten Versuchung. Jetzt nur ein bejahendes Kopfnicken und diese peinliche Unterhaltung war zu Ende; aber ihr Herz sträubte sich gegen die Lüge.

Wenn sie schon ihre Hand nicht nach dem Glück ausstrecken durfte, so wollte sie wenigstens Werner gegenüber ein unverlebtes Gewissen behalten.

Und nun hieß es den schweren Kampf bis auff lezte aussechten.

„Nein, nein. Aber selbst, wenn Sie recht hätten, mit Ihrer anderen Behauptung meine ich, so ginge es doch nicht“, stammelte sie mit fliegendem Atem.

Er lächelte. Wie sie reizend war in dieser mädchenhaften Verwirrung. Für jedes der unzusammenhängenden Worte hätte er sie lassen mögen. Merkte sie denn gar nicht, wie viel sie schon zu gestanden hatte?

Aber welches konnte das geheimnisvolle Hindernis sein? Seine Gedanken flogen blitzschnell hin und her. Fürchtete sie für ihren schriftstellerischen Ruhm? So war ja heutzutage alles denkbar. Aber der Anblick des schmerzlich zuckenden Gesichts machte ihm die Vermutung wieder unwahrscheinlich. Wie ein modernes Weib, das irgend einem vermeintlichen oder ausgefallenen Beruf zuliebe den natürlichen operte, sah sie nicht aus.

Sachte bemächtigte er sich ihrer Hand.

„Sie haben mich lieb, Rose“, sagte er ruhig, aber in einem Ton, der jeden Widerspruch ausschloß.

Sie streifte ihn mit hilflosem Blick. Das Geheimnis ihrer rettungslos schwindenden Kraft lag darin.

„Warum wollen Sie also nicht ja sagen?“ Das Leben ist so kurz, um auch nur eine Stunde des Glücks zu opfern, und ich meine, wir würden sehr glücklich zusammen sein, Rose —“

Nie hätte sie geglaubt, daß die metallische Stimme einen so weichen berückenden Klang annehmen könne. Unwillkürlich schloß sie die Augen. Süße Mattigkeit trocknete ihr durch die Adern. Aber gleich kam die Reaktion. Mit Blikkesschnelle erstand ein Bild vor ihrem Gesicht. Sie sah einen Mann, der in der Laube des Förstergartens ähnlich, vielleicht gar dieselben Worte einer Frau zuraunte, und diese Frau war ihre eigene Mutter —

Sie riß ihre Hand los. Nein, tausendmal nein. Möchte ihre Reigung an sich noch so rein und schuldlos sein, die Pflicht wies sie einen andern Weg.

Er sah sie bestürzt an.

„Was haben Sie nur gegen mich, Rose? Vertragen Sie mir nicht?“

„Doch, aber es steht etwas zwischen uns.“

„Nicht möglich.“

Allerlei Gedanken an Standesvorurteile und ähnliches flogen ihm durch den Sinn.

„Wen geht es an, wenn wir uns lieb haben. Was könnte zwischen uns stehen?“

Verzweifelt schlug sie die Hände vors Gesicht. Ungestümmer Jammer lag in der Bewegung.

„Ich kann's Ihnen nicht sagen“, stammelte sie, während dunkle Röte ihr Stirn und Nacken färbte.

„Lassen Sie mich jetzt — ich werde Ihnen schreiben — o bitte“ — flehte sie, in dem Verlangen, wenigstens einen Aufschub zu gewinnen.

Nichts da. Ich muß es gleich jetzt wissen. Mit dieser Ungewissheit plage ich mich nicht eine Stunde länger“ sagte er mit angenommener Heiterkeit, indem er langsam weiterging.

Und stockend — während das Herzlopfen ihr fast die Worte zerriss, erzählte sie ihm, was er wissen mußte, die alte Geschichte von Untreue und Leichtsinn. Es waren nur wenige Sätze und sie wählte ihre Ausdrücke so schmeichelnd, wie es ihr in der Ausregung möglich war, aber sie fielen doch wie wichtige Keulenschläge in ihr jungenauffeindendes Glück.

Und dann war sie endlich vorüber — die Pein des Bekennisses, aber noch immer schrillten sie mechanisch Arme in Arme weiter.

Begreifen Sie nun — warum —“ Beim Klängen der zitternden Stimme wandte er ihr das Gesicht zu.

Er war ganz blaß, seine Stirne heftig gerunzelt.

„Ich sehe das nicht ein“, sagte er zwischen zusammengebißenen Zähnen, aber er glaubte den eigenen Worten nicht. Er begriff es nur allzu gut, daß er von dem alten Marholt die Hand der Tochter nicht mehr erbitten durste.

Der tiefe Schmerz in seinem Gesicht half ihr, den ihren zurückzudrängen. Sie mußte stark bleiben um seinetwillen, das war der tiefgewurzelte Instinkt des Weibes, zu lindern und zu trösten.

„Ich kann Ihnen ja alles nachfüllen“, flüsterte sie. „Ich weiß ja, wie mir selbst zu Minne war, als ich zuerst davon hörte. — Die Enttäuschung war entsetzlich.“

Er wehrte ungebüdig ab.

„Das ist's nicht bei mir. Neben meinen Vater habe ich mir nie Illusionen gemacht, wenn ich auch diesen speziellen Fall nicht kannte. Ich denke nur an Sie und an mich.“

„Es ist wenigstens ein unverschuldet Schmerz“, sagte sie leise.

Er hörte kaum hin.

„Und so was soll nun unser Glück kosten!“ rief er leidenschaftlich.

Sie nickte traurig.

„Das ist nun schon so, und ich sehe Ihnen auch an, daß Sie mich verstehen. Ich habe mir damals gelobt, gutzumachen, was meine Mutter gesehlt, und ich will es halten, so wahr Gott mir gnädig ist. Das bindet mich. Ich darf in dieser Sache nur an meinen Vater denken.“

Er öffnete die Lippen zu einer heftigen Entgegnung, aber er schloß sie gleich wieder. Ach, hier war nichts zu erwidern. Sie tat, was nach seinem eigenen ehrenhaften Empfinden das einzige Recht war, aber es war ihm unsäglich bitter. Bis zu diesem Augenblicke hatte er gar nicht erkannt, wie sehr er sie liebte. Wie vornehm sie dachte. Es gab seiner Zärtlichkeit für sie etwas förmlich Ehrfurchtsvolles.

„Ich kann Sie nicht aufgeben“, sagte er, wie zu sich selbst.

„Uns bleibt keine Wahl.“ Tränen zitterten durch ihre Stimme.

„Alle Lebensfreude und Behaglichkeit verkörpert sich meinem Vater in mir. Ich würde es unter anderen Verhältnissen schon schwer übers Herz gebracht haben, ihn zu verlassen, unter diesen würde es allem Gefühl ins Gesicht schlagen. Es würde einer direkten Loslösung gleichkommen. Wollte ich Ihnen folgen und rücksichtslos nur an mich denken, ich hätte vor Selbstvorwürfen keine ruhige Stunde mehr. Es wäre der Tod alles Glückes. Ich kann nur mit meines Vaters Segen heiraten, und da ich ihn unter diesen Umständen niemals haben könnte —“

Sie blieb stehen und schlug die dunklen Augen zu ihm auf. Ein unbeschreibliches Gemisch von Trauer und Zärtlichkeit lag darin.

„Richt wahr, Sie glauben, daß ich Ihnen nicht weh tun wollte? O bitte, sagen Sie mir, daß Sie mich verstehen. Es ist ein Unglück und wir müssen es tragen.“

„Die Sünden der Väter“, murmelte er.

Aber die Erregung war doch zu viel für sie. Sie wurde blaß. Von plötzlichem Schwindel erschüttert, griff sie hastend in die Luft. Da schlang er den Arm um sie und sie lehnte den Kopf an seine Brust.

„So standen sie lange. Es schien so natürlich, daß sie, die in den Wogen gemeinsamer Schmerzen rangen, sich umklammert hielten, wie zwei Ertrinkende. Kein Kuß wurde getauscht, kein Liebeswort; sie empfanden beide den Ernst der Stunde zu tief.“

„Teure, liebe Rose“, flüsterte er.

„Sie hob das blasses Gesicht, in das der Schmerz seine röhrenden Linien gezogen hatte.“

„Wie soll ich's nun fertig bringen, Sie zu verlassen?“

„Sie haben Ihre Arbeit — Abwechslung — Ihr Leben ist reich. So vieles wartet auf Sie.“

„Ja, aber Sie. Wie kann ich gehen, wenn ich Sie so leiden sehe. Es geht mir ans Herz, wenn ich an Ihr ödes Leben im Walde dente. Bleiben

Sie noch eine Zeitlang in Berlin bei Ihren Freunden. Die Einsamkeit ist gefährlich. Sie ertragen das nicht. Denken Sie an Ihre Gesundheit. Mir zuliebe.“

Der Schatten eines Lächelns irrte um ihre Lippen. „Die Waldstille tut mir nichts. Ich bin an sie gewöhnt. Ich werde da draußen eher mit mir fertig werden, als hier unter den vielen Menschen. Ich werde auch hoffentlich den Mut zur Arbeit wiederfinden. Ich will ja stark sein.“

Aber er sah den vergehenden Ausdruck in ihrem Gesicht und wußte nur allzu gut, daß die Ereignisse dieses Morgens ihr Leben um Freude und Sonne gebracht hatten.

„Hätte ich nur heute geschwiegen“, rief er aus. „Sie hatten Ihre Ruhe fast wiedergesunden und —“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, nein. Ich bin um eine schöne Erinnerung reicher geworden. Es ist mir lieb, daß Klarheit und Wahrheit zwischen uns herrschen. Und wenn wir später aneinander denken —“

Er griff sich mit der freien Hand in den Kragen, ihm war, als würde ihn etwas an der Kehle. Es war der wilde Zorn, daß hier ein frisches, reines Glück in Scherben gehen sollte um der Torheit einer gedankenlosen, eitlen Frau und eines gelangweilten Ehemannes willen. War das vernünftig? War das gerecht?

Jetzt strebte Rose sich von seiner Brust auszurichten, aber unbewußt schloß sich sein Arm wie Stahl um sie.

„Oh bitte, lassen Sie mich jetzt — es ist Zeit.“ Es lag sehr viel Weichheit und noch mehr Festigkeit in ihrem Ton.

„Rose, nein, ich kann's nicht ertragen. Werfen Sie den ganzen Plunder von Gewissensstrümpfen über Bord. Lassen Sie die Toten. Wer lohnt es uns, wenn wir uns selbst das Leben verderben?“ rief er in aufgämmendem Ungezüm.

„Man kann nichts gegen sein Gefühl und Gewissen tun“, murmelte sie. „Sie wissen das selbst.“

Mit dumpfem Laut ließ er sie aus seinem Arm.

„Und nun noch eine Bitte: begleiten Sie mich nicht weiter. Wenn wir uns jetzt Lebewohl sagen, lassen Sie es für immer sein.“

„Gönnen Sie mir doch ein paar Minuten.“

„Es wird mir nur immer schwerer“, flüsterte sie. „Aber ich darf Ihnen schreiben, nicht wahr? Das können Sie mir nicht verwehren. Dadurch werden niemals Rechte verletzt.“

Einen Augenblick kämpfte sie mit sich.

„Nein, lieber nicht. Ich könnte das nicht aushalten, es würde sein, als durchlebte ich dies immer wieder.“

Ein heftiges Zittern ging durch ihre Gestalt.

„Bitte, bitte, lassen Sie mich jetzt“, flehte sie. Ihre Kraft drohte sie zu verlassen.

Er zog ihre Hand an seine Lippen, in tiefstem, schmerzlichem Ernst.

„Leben Sie wohl, Rose, aber nicht für immer. Ich gebe Sie nicht auf. Innerlich sind wir eins, vergessen Sie das nie.“

Sie schüttelte nur den Kopf. Es quoll ihr die Kehle hinauf, erstickend, wie ein Gefühl unermesslichen Jammers und zugleich eine lähmende Schwäche. Sie wußte es — wenn sie jetzt nicht floh, würde der nächste Augenblick sie in seinen Armen finden. Da wandte sie sich um und eilte den Weg zurück, den sie gekommen waren — blindlings, ohne ein Abschiedswort.

Marholz war sehr' damit zufrieden gewesen, daß Rose ihren Aufenthalt in Berlin so abkürzte. Zu sehr hatte er seine „Kleine“ vermisst. Das Haus war ihm so leer und öde, das Leben so langweilig vorgelommen, er hatte kaum gewußt, was er mit sich anfangen sollte. Gott sei Dank, daß das Kind wieder da war. Er konnte nun eben nicht mehr ohne sie existieren, das war gewiß. Aber seltsam, das alte, gemütliche Leben, in dem er sich so mollig hatte „einbuddeln“ wollen, wie eine Maischolle im Sand, wollte sich nicht so gestalten, wie er es erwartet hatte. Wie kam das? Fühlte er sich etwa enttäuscht, weil er sich auf Rose's Rückkehr so sehr gesetzt hatte?

Eine Veränderung war da, das hatte er bald heraus, wenn er sie auch nicht definieren konnte, und von seiner Tochter ging sie aus. Es war Rose, und sie war es auch wieder nicht. Einwas Mattes, Schlafes war an ihr, eine Interesselosigkeit den kleinen Dingen des Lebens gegenüber, welche den Förster in halb betrübtes, halb unwilliges Staunen versetzte. Sie ging durch das Haus, als ob ihre Gedanken beständig anderswo wärenden. Was fehlte dem Kind nur? Er begriff es nicht. Diese Reise schien ihr mehr geschadet als genützt zu haben.

Ja, ja, die verflixten Großstädte. Wozu überhaupt hatte es unser Herrgott nur gelitten, daß sie entstanden?

In der ersten Zeit hatte Rose fast so etwas wie ein schwermütiges Glück empfunden in dem Bewußtsein, daß wenigstens keine Missverständnisse mehr zwischen ihr und Werner beständen. Sie konnte ihn in ihren Gedanken begleiten und sich ihm — wie er gesagt — innerlich verbunden fühlen. Dies stillscheimliche Glück konnte niemand ihr streitig machen.

Aber es ist ein eigenes Ding um eine einmal erklärte Neigung. Es gehen sonderbare Kräfte aus von dem gesprochenen Wort und wecken nagende Sehnsucht nach der Wiederkehr der glücklichen Stunden und nach der tröstlichen Nähe des Geliebten.

Tag reihte sich an Tag, aber Ruhe und Einsamkeit bewährten diesmal nicht ihre schmerzstillende Kraft, es schien vielmehr, als ob dadurch die Stimmen, die verlangend nach dem Glück schrien, nur immer vernehmlicher würden.

Mit ihren Gedanken beständig in der Vergangenheit weilend, merkte Rose es gar nicht, wie sie von Tag zu Tag ernster und stiller wurde. Weihnachten kam heran, sie besorgte in gewohnter Weise, was zum Fest zu besorgen war, aber mit zerstreuten Sinnen stand sie unter dem brennenden Christbaum, das Herz war ihr zu schwer, als daß die Richter

irgendeinen Widerschein der Freude hätten wecken können.

Am Tage nach dem Feste fiel starker Schnee, und Marholz, wie immer um das Wohl jeglichen Getiers besorgt, wünschte eine Futterstelle für die Vögel einzurichten, suchte aber vergeblich den Hammer, um das Brettchen festzunageln. Endlich fiel es der Mamsell Zette ein, daß „Fräulein“ ihn gestern in ihrem Zimmer benutzt habe. Rose war nicht zu Hause, so stieg der Förster selbst hinauf, um ihn zu holen.

Behaglich schmugeln sah er sich um. Der Sinn für Nettigkeit und Zierlichkeit bei den Frauensleuten war doch wunderbar. Es machte ihm eine wahre Freude, hier mal ein bisschen herumzuspüren. Indem er an ihren Fensterplatz trat, fiel ihm ein Brief auf, der unter Flickerei hervorjähzte.

In einer Anwandlung indiskreter Neugier, zu der er sich übrigens vollauf berechtigt fühlte, zog er ihn hervor.

Man mußte doch mal sehen, mit wem denn das Kind korrespondierte. — Eine Männerhandschrift! Donnerwetter nochmal. Das verdiente, untersucht zu werden. Er hatte zwar seine Brille nicht bei sich, aber wenn er das Schriftstück auf Armeslänge von sich hielt, konnte er schließlich doch etwas lesen.

Seine buschigen Brauen zogen sich drohend zusammen. „Teure, liebe Rose!“ Himmel nochmahl Was war das für Süßholz? — Halblaut las er weiter:

„Sie müssen mir schon verzeihen, wenn ich Ihr Verbot, Ihnen zu schreiben, übertrete. Ich kann Europa nicht verlassen, ohne Ihnen noch einmal Lebewohl zu sagen.“

(Schluß folgt.)

## Die rheinische Sage.

Von E. Sampf.

Nachdruck verboten.

O Magdelein, bleibe mein!

Wein Herz gehöret dein.

Wenn Friede ist, kehre ich zurück

Zum Stolzenels am Rhein —

Schwer liegt die gepanzerte Faust unserer Feinde auf dem deutschen Rheinland. Und die letzte willkürliche Erweiterung der Besetzung beweist, wie gierig sie danach trachten, dieses Kleinod der deutschen Reichskrone zu entreißen und an sich zu bringen. Nicht so geräuschvoll freilich wie die Hörner der marschierenden Truppen, aber nicht weniger gefährlich sind heimliche Strömungen im Gange, den deutschen Sinn der Rheinländer zu fälschen und umzumodeln. Geht es nicht ohne weiteres zu beweisen, daß Frankreich der eigentliche Beschützer der Rheinländer gewesen sei — siehe die Schloßruine Heidelberg — so versucht man es auf dem Umweg einer Internationalisierung von seinem klerndutschen Charakter zu lösen. Kein Zweifel, daß der Rhein seit uraltsten Zeiten Vermittler der verschiedensten Volksstämme gewesen ist, doch an seinen Ufern sich manigfache Volksgebräuche widerstrengen und von ihnen aus deutsche Sitte, Kunst und Kultur in die fernsten Weltteile drängen, aber deutsch war und blieb dieser Boden, auf den die vielsachen Anregungen einwirken, und erst die Verschmelzung dieser fremden Bilder mit dem deutschen Grundweisen hat jene